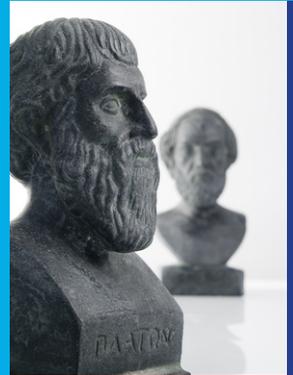


THOMAS GLÖCKNER

Ästhetische und intellektuelle Anschauung

Die Funktion der Kunst
in Schellings transzendentalen Idealismus



Ästhetische und intellektuelle Anschauung

Thomas Glöckner

Ästhetische und intellektuelle Anschauung

Die Funktion der Kunst in Schellings transzendentalen Idealismus



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

AVM - Akademische Verlagsgemeinschaft München 2011
© Thomas Martin Verlagsgesellschaft, München

Umschlagabbildung: © 3D Guy - Fotolia.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urhebergesetzes ohne schriftliche Zustimmung des Verlages ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Nachdruck, auch auszugsweise, Reproduktion, Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung sowie Digitalisierung oder Einspeicherung und Verarbeitung auf Tonträgern und in elektronischen Systemen aller Art.

Alle Informationen in diesem Buch wurden mit größter Sorgfalt erarbeitet und geprüft. Weder Autoren noch Verlag können jedoch für Schäden haftbar gemacht werden, die in Zusammenhang mit der Verwendung dieses Buches stehen.

e-ISBN (ePDF) 978-3-96091-190-6
ISBN (Print) 978-3-86306-753-3

Verlagsverzeichnis schickt gern:
AVM - Akademische Verlagsgemeinschaft München
Schwanthalerstr. 81
D-80336 München

www.avm-verlag.de

Vorwort

Diese Arbeit ist eine leicht überarbeitete Fassung meiner Magisterarbeit, welche im Mai 2010 am Institut für Philosophie der Friedrich-Schiller-Universität Jena eingereicht worden ist.

Sie soll dazu dienen, die Begriffe *Intellektuelle und ästhetische Anschauung* und seine Implikationen und Bedeutungen für Schellings Systementwurf von 1800: „*System des transzendentalen Idealismus*“ zu erhellen. Zudem soll zum Mit- und Nachdenken angeregt werden, denn nur so kann man sich Schellings Philosophie nähern und vieles ans Licht heben, was im Moment noch im Dunkel seiner umfassenden Gedankengänge verborgen liegt.

Vieles wäre zu diesem Thema noch zu sagen gewesen und vieles wurde, dem gezielten Argumentationsgang zuliebe, nicht gesagt. Was ich aber sagen wollte, habe ich gesagt.

Für die umfassende Hilfe, die mir bei der Korrektur und Bearbeitung zu Teil wurde, danke ich vor allem Sandra Niebisch und dem AVM für die Möglichkeit der Publikation.

Jena, den 05. März 2011

Thomas Glöckner M.A.

Inhaltsverzeichnis

I.	Einleitung	1
II.	Die Eröffnung des Problemhorizontes zur intellektuellen Anschauung	7
	α) Spinozas Konzeption der intellektuellen Anschauung	9
	β) Fichtes Konzeption der intellektuellen Anschauung	15
	γ) Schellings frühe Konzeption der intellektuellen Anschauung	25
III.	Die intellektuelle Anschauung im <i>System des transzendentalen Idealismus</i>	33
	α) Die Bedingungen des obersten Prinzips (Absoluten)	33
	β) Die Verwirklichung des obersten Prinzips des Wissens	39
	γ) Die Beschreibung des <i>Grund-Widerspruchs</i> als Moment der Bewegung	51
IV.	Die Realisierung der Bereiche des diskursiven Wissens	60
	α) Der Wissensbereich: Theoretische Philosophie	61
	β) Der Wissensbereich: Praktische Philosophie	77

V.	Die ästhetische Anschauung im <i>System des transzendentalen Idealismus</i>	95
	α) Die Bedingung der ästhetischen Anschauung: Das Kunstprodukt	95
	β) Die ästhetische Anschauung als Selbstanschauung des obersten Prinzips (Absoluten)	105
	γ) Die Bestimmung ästhetischer Grundbegriffe aus dem Blickwinkel der ästhetischen Anschauung	111
	δ) Das Problem der ästhetischen Anschauung	116
VI.	Die Funktion der Kunst: Ein Fazit	119
	α) Die Kunst als höchstes <i>Document</i>	119
	β) Die Kunst verweist auf die Freiheit	123
	γ) Aussicht: Die Kunst als Stifterin einer neuen Mythologie?	130
VII.	Abschluss	137
VIII.	Bibliographie	144

I. Einleitung

Wenn man sich heute F. W. J. Schelling und seinem Werk zuwendet, dann steht man oft vor enormen Verständnisschwierigkeiten, die sich auch dann, wenn man ein Werk Schellings zu verstehen meint, aufgrund der Vielfältigkeit der aufgeworfenen Probleme, nicht ganz ausräumen lassen. Das Studium Schelling'schen Denkens erfordert viel Zeit und eine präzise Erarbeitung seiner Ansätze, aber wenn man sich einmal den darin skizzierten Problemen denkerisch gewidmet hat, dann zeigt sich die Vielfalt und der Reichtum seines Denkens und manchmal auch eine große Aktualität.

Diese Tatsache schließt mit ein, dass man im Verlauf der Beschäftigung mit Schellings Arbeiten, vieles von dem, was Schelling beschäftigt und bewegt hat, und was er als Lösungen anbot, skeptisch und kritisch betrachtet, bzw. die Aporien, in denen Schelling sich teils aufgrund der Unaussagbarkeit gewisser Denkausgänge verwickelte, zur Arbeitsgrundlage für ein Neu- und Weiterdenken benutzt.

Die Philosophie sieht sich somit, in der Erarbeitung von Denkansätzen, immer wieder auch grundlegenden Problemen gegenüber, bei denen die Frage nach dem ersten und letzten Grund von allem was *ist* den größten Raum einnimmt, und dessen Fragehorizont, innerhalb dessen die Frage erörtert wird, auf das Neue in das Blickfeld der Untersuchungen treten muss. Dementsprechend gibt Schelling in seiner späten Vorlesung *Philosophie der Offenbarung* seinen Hörern das auf den Weg, was die Philosophie ihrem Anspruch nach zu leisten hat und was sie in ihrem Wesen auszeichnet: „Die Philosophie ist die an sich und zu jeder Zeit begehrenswertheste Wissenschaft, weil durch sie sogar alles andere Wissen erst seinen höchsten Bezug und seinen letzten Halt bekommt.“¹

Mit dieser allgemeinen Kennzeichnung der Aufgabe der Philosophie wird zugleich die Aufmerksamkeit auf das gerichtet, was das eigentliche Thema der Philosophie sein soll, nämlich die

¹ Schelling, F.W.J.: Philosophie der Offenbarung I. In: Ausgewählte Werke. Nachdr. Darmstadt 1976. S. 8

Frage nach dem letzten und ersten Grund, der es immer wieder nachzuspüren gilt, denn wird diese grundlegende Frage nicht mehr gefragt, weil sie zum Beispiel angesichts zunehmender Ausdehnung der empirischen Naturwissenschaften auf das Fragegebiet der Philosophie in den Bereich der scheinbaren Absurdität geschoben wird, oder wird sie nicht mehr gefragt, weil diese Frage als nicht mehr beantwortbar gekennzeichnet wird, dann hat dies Konsequenzen, die Schelling uns deutlich vor Augen führt: „Kann ich jene letzte Frage nicht beantworten, so sinkt alles andere für mich in den Abgrund eines bodenlosen Nichts.“²

Unsere Aufgabe besteht nun darin, die Frage nach dem ersten und letzten Grund wieder zu fragen, und vor diesem Hintergrund rückt Schellings Denkansatz im *System des transzendentalen Idealismus* von 1800 (in Folge als *System 1800*) in den Fokus des Interesses, denn Schelling hat zeitlebens und in immer wieder neu anhebenden Denkansätzen versucht - von denen eben das *System 1800* näher untersucht werden soll - die Philosophie von der Frage nach dem ersten und letzten Grund her systematisch zu entwickeln, wobei für ihn das Absolute, das Unbedingte, die Stelle des ersten und letzten Grundes einnimmt. Nur wenn geklärt ist, was das Absolute in seiner letzten Konsequenz ist, kann die Philosophie, die das Absolute an den Anfang und das Ende setzt, höchste Wissenschaft sein, mit der alles andere Wissen erst seinen Halt und seinen Zusammenhang bekommt.

Wie viele unterschiedliche Denkphasen Schellings Gesamtwerk auch immer aufweisen mag, über alle Wandlungen seines Schaffens hinweg hält er an drei Ideen unverändert fest, die man auch im *System 1800* exemplarisch finden kann. Diese drei Ideen machen m. E. die Grundstruktur Schelling'schen Denkens aus: Erstens muss sich alles was *ist*, was wirklich und möglich *ist*, in einem notwendigen und systematischen Zusammenhang aufweisen lassen (Systemgedanke), der sich zweitens in Bezug auf einen ersten bzw.

² Schelling, F.W.J.: Philosophie der Offenbarung I. S. 8

letzten Grund, dem Absoluten³, ergibt. Das Absolute entfaltet aus sich heraus und trotzdem in sich bleibend, drittens durch das „Spiel“ gegensätzlicher Kräfte (*ideeller und reeller Tätigkeit*) das, was man gemeinhin die „Welt“ im Ganzen bezeichnet. Diese Grundstruktur tritt nun auch im *System 1800* zu Tage: Das Absolute, das als oberstes Prinzip des Wissens, d.h. als absolutes Ich, der Anfang und das Ende seines dort ausgeführten Systems ist, zeigt sich am Anfang als das absolute Ich in der Struktur der absoluten Identität, das sich mit der *intellektuellen Anschauung* (deren Konzeption im II. Punkt dieser Arbeit mit Verweis auf die Konzeptionen der *intellektuellen Anschauung* bei für Schelling wichtige Denker wie Spinoza und Fichte, und anhand einer frühen Schrift Schellings zur Eröffnung des Problemhorizontes eingeführt wird), die selbst explizit im III. Punkt dieser Arbeit untersucht wird, in der Sphäre des Ich realisiert. In dem gleichen Punkt soll sich erweisen, dass die *intellektuelle Anschauung* eine intuitive Selbstrealisation des Absoluten als oberstes Prinzip des Wissens leistet, die sich darum durch ursprüngliche Freiheit und ursprüngliche Tätigkeit auszeichnet.

Aus dem obersten Prinzip des Wissens (das absolute Ich) entfaltet sich das System des Wissens, dessen beide Bereiche (*theoretische und praktische Philosophie*) im IV. Punkt dieser Arbeit zur Sprache kommen. Das Entfalten des Systems des Wissens durch die Dynamik der durch die *intellektuelle Anschauung* freigesetzten gegensätzlichen Kräfte im Ich geschieht im Modus der Geschichtlichkeit des Ich, so dass der Anfang der Geschichte - an dem Punkt, an dem sich das Ich selbst als Absolutes in der Struktur der absoluten Identität verlor, weil es versuchte den intuitiven Realisationsakt der *intellektuellen Anschauung* diskursiv zu bewältigen, der selbst aber hinter dem aktuellen Ich immer schon *an sich* unfassbar liegt - und die nachfolgenden Stufen der Geschichte des Selbstbewusstseins des absoluten Ich als *transzendente Vergangenheit* erscheinen. Zum Ansatz der Einführung einer

³ Schelling nennt dieses in der Entwicklung seiner Denkansätze unterschiedlich das Unbedingte, das absolute Ich, die absolute Vernunft oder Gott. In dieser Arbeit wird fast durchgängig vom Absoluten, oder vom absoluten Ich die Rede sein, das gemäß seines Charakters un-bedingt gedacht wird.

Geschichte des Ich wird Schelling in einer späteren Vorlesung, die er 1827 in München gehalten hat, folgendes rückblickend konstatieren: „Ich suchte also mit Einem Wort den unzerreißbaren Zusammenhang des Ich mit einer von ihm nothwendig vorgestellten Außenwelt durch eine dem wirklichen oder empirischen Bewusstseyn vorausgehende transcendente Vergangenheit dieses Ich zu erklären, eine Erklärung, die sonach auf eine transcendente Geschichte des Ich führte.“⁴

Die Geschichte des Selbstbewusstseins des Ich und das System des Wissens gelangen dann an ihr Ende, wenn der Anfang (wieder-)eingeholt wird und sich herausstellt, dass das erste Prinzip auch das letzte Prinzip *für sich* ist, gemäß dem Diktum Schellings: „Ein System ist vollendet, wenn es in seinen Anfangspunkt zurückgeführt ist.“⁵ Das Ich als das Absolute kehrt nach seiner Geschichte und der Entfaltung des Systems des Wissens in dieser, zu sich selbst zurück, indem es erkennt, dass es selbst die scheinbar objektive „Welt“ produziert, weil es selbst das unbedingte oberste Prinzip des Wissens ist. Diese nur durch eine Selbstanschauung durch die Produkte durch, zu leistende Vergewisserung seiner selbst als das am Anfang „gesetzte“ Absolute, geschieht im „obersten“ Bereich des Wissens, der Kunst, auf der Basis eines Kunstproduktes, wo das Ich eben seine ursprüngliche Struktur der absoluten Identität, und demzufolge sich selbst als das Absolute anschaut. Diese Anschauung, die im Kunstprodukt bewusst die absolute Identität, in der die zuvor gegensätzlichen Tätigkeiten (*reelle* und *ideelle Tätigkeit*) zum Austrag kommen, schaut, ist die *intellektuelle Anschauung*, die sich nun aufgrund der Objektivität auf Basis des Kunstproduktes als *ästhetische Anschauung* zeigt, und die seinerseits im V. Punkt dieser Arbeit untersucht wird. Damit wird deutlich, dass sich das *System 1800* zwischen den beiden genannten Punkten, der *intellektuellen Anschauung* einerseits und der *ästhetischen Anschauung* andererseits auslegt.

⁴ Schelling, F.W.J.: Zur Geschichte der neueren Philosophie. In: Ausgewählte Werke. Schriften 1813-1830. Nachdr. Darmstadt 1976. S. 375 ff. (in Folge: Zur Geschichte)

⁵ Schelling, F.W.J.: System des transzendentalen Idealismus. In: Ausgewählte Werke. Schriften 1799-1801. Nachdr. Darmstadt 1975. S. 628 (in Folge: System 1800)

Von der *ästhetischen Anschauung* her wird von Schelling am Ende des *System 1800* eine Funktionsbestimmung der Kunst vorgenommen, die im einzelnen im VI. Punkt der Arbeit zur Sprache kommt, wobei sich zeigt, dass die Kunst das höchste *Document* des Systems ist, weil sich in ihr eben das Absolute *für sich* darstellt und die deshalb immer schon auch auf die ursprüngliche Freiheit verweist. Darüber hinaus wird ihr von Schelling die Funktion zugewiesen, die Stifterin einer *neuen Mythologie* zu werden, weil die Kunst im Rahmen der Darstellung des Absoluten auf den „Ur-Grund“ *an sich* hinweist, ein Bereich, der ewig außerhalb jeder Erklärung, jeder Begriffe, jedes Denkens und jedes Bewusstseins liegt, der aber durch die Kunst „geöffnet“ wird. Mit der Idee der *neuen Mythologie*, die sich im Umkreis der Kunst ergeben soll, greift Schelling in die Diskussion um den Sinn, Zweck und Aufgabe einer *neuen Mythologie* ein, die von Fr. Schlegel und seiner *Rede über Mythologie* im Jenaer Frühromantikerkreis um 1800 angestoßen wurde. Deshalb wird in dieser Arbeit auch auf diese Rede kurz einzugehen sein.

Zusammenfassend ließe sich die zentrale Fragestellung dieser Arbeit an zwei Fragen festmachen, die zur Beantwortung kommen sollen:

1. Zeigt sich in der Kunst, d.h. im Kunstprodukt, das die Basis für die *ästhetische Anschauung* des Ich bildet, das Absolute *für sich* (das oberste Prinzip des Wissens, d.h. das absolute Ich) in seiner Struktur der absoluten Identität des Subjektiven und Objektiven, welches sich am Beginn des *Systems 1800* in der *intellektuellen Anschauung* intuitiv realisierte, aber im Versuch der diskursiven Bewältigung des eigentlich Un-fassbaren verloren ging? Dabei ist zu klären, welche Probleme die Angewiesenheit des Absoluten auf das Kunstprodukt zur Selbstdarstellung aufwirft.
2. Wird mit der *ästhetischen Anschauung*, in der sich das Absolute aus dem Kunstprodukt widerspiegelt, als Abschluss des *Systems 1800*, der Anfang, der mit der Realisierung des Absoluten als oberstes Prinzip des Wissens gemacht worden ist, wieder eingeholt und damit das System geschlossen? Und welche Stellung nimmt das *System 1800* in der Gesamtheit der Schelling'schen Denkansätze ein?

Zum Schluss bleibe zu bemerken, dass mit dieser Arbeit, die den zentralen Gedankengang Schellings im *System 1800* anhand der aufgeführten Eckpunkte: *intellektuelle* und *ästhetische Anschauung* denkend verfolgen will, die Problematik des *Systems 1800* für eine erneute Auseinandersetzung mit Schellings Denkansatz erschlossen werden soll, was immer auch konstruktive Kritik einschließt. Zum Abschluss noch ein Wort zur Forschungslage:

Wenn man sich in den letzten Jahren die Arbeiten ansieht, die zur Problematik Schelling'scher Denkansätze erschienen sind – und wovon einige in dieser Arbeit zur Sprache kommen, ich verweise z.B. auf die Arbeiten von M. Fukaya (2006), J. Jantzen, S. Peetz und B. Sandkaulen im *Kritischen Jahrbuch der Philosophie* (2001), auf die Arbeiten von L. Knatz (1999) und C. Iber (1994), auf die Arbeiten von H. Kuhlmann (1993) und B. Sandkaulen-Bocks (1990), auf die Arbeiten von H. Paetzold (1983) und H. Freier (1976) – dann fällt auf, dass zwar ein wieder erwachtes Interesse an Schelling zu beobachten ist, das jedoch von einer wirklichen Schelling-Renaissance trotz zahlreicher Schelling-Kongresse und Schelling-Gesamtausgaben nicht die Rede sein kann. Dennoch tragen alle Arbeiten dazu bei, Schellings Denken am Leben zu erhalten, gerade weil sie m. E. den Raum für Diskussionen eröffnen, mit denen das Nachdenken über die von Schelling aufgezeigten Probleme beginnt. Ich denke, dass B. Russell mit seiner Wertung des Wirkens Schellings gerade diese Dimension völlig verfehlt, wenn er meint, dass Schelling den deutschen Romantikern sehr nahe gestanden habe, philosophisch aber unbedeutend sei, obwohl er zu seiner Zeit berühmt gewesen wäre.⁶ Um dieser Wertung, die nur aus seiner Ignoranz Schellings gegenüber getroffen worden sein kann, entgegen zu treten, dazu soll auch diese Arbeit ihren Teil beitragen.

⁶ Vgl. Russell, B.: *Philosophie des Abendlandes*. München 1983

II. Die Eröffnung des Problemhorizontes zur Konzeption der intellektuellen Anschauung

Die in dieser Arbeit zu untersuchende Konzeption der *intellektuellen Anschauung*, mit der die Betrachtung des *Systems 1800* begonnen werden soll, erfordert zunächst einmal die Skizzierung der Konzeption der *intellektuellen Anschauung* bei Denkern, die mit ihrem Wirken auf Schellings Denken Einfluss genommen haben. Deshalb sollen in diesem Punkt die Konzepte der *intellektuellen Anschauung* bei Spinoza und Fichte in den Blick genommen werden, um auf diese Weise den Horizont zu klären, vor dessen Hintergrund Schellings Konzeption der *intellektuellen Anschauung* sich zuerst in seiner Schrift *Vom Ich als Princip der Philosophie oder über das Unbedingte im menschlichen Wissen* von 1795 (in Folge als *Ich-Schrift*), d.h. in unmittelbarer Nachbarschaft zu Fichtes Denken, und dann im *System 1800* ausbildete.

Gerade auf Spinoza muss eingegangen werden, da er als der Denker anzusehen ist, von dessen Denken Schelling viele Impulse bei der Ausbildung seiner Ansätze bekommen hat, und mit dessen Philosophie sich Schelling dementsprechend oft und immer wieder auseinandersetzte. Leider ist es nicht möglich, im Rahmen dieser Arbeit genauer auf den Einfluss Spinozas auf Schelling einzugehen⁷, daher müssen einige Zitate genügen, die die Bedeutung Spinozas für Schelling im Ansatz umreißen. So schreibt Schelling am 04.02.1795 an Hegel: „Ich bin indeßen Spinozist geworden! Staune nicht. Du wirst bald hören, wie?“⁸ Zum anderen führt Schelling in der *Ich-Schrift* aus dem gleichen Jahr aus: „Andrerseits aber, daß mir das spinozistische System mit allen seinen Irrthümern doch durch

⁷ Zur näheren Untersuchung des Verhältnisses Spinoza-Schelling, auch mit dem Umweg über Jacobi, der hier nicht außer acht gelassen werden darf, verweise ich auf die Arbeiten von B. Sandkaulen-Bock: *Ausgang vom Unbedingten* (1990), H. Kuhlmann: *Schellings früher Idealismus* (1983) und C. Iber: *Das Andere der Vernunft als ihr Prinzip* (1994), bzw. auf S. Peetz: *Voraussetzungen und Status der intellektuellen Anschauung* (2001)

⁸ Schelling an Hegel. Brief vom 04.02.1795. In: Schelling. Briefe 1786-1799. Hrsg. v. J. Müller. Stuttgart 2001